



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Briefe der Ninon de Lenclos

Lenclos, Ninon de

[Berlin], 1911

LVIII. Unterschied zwischen einer tugendhaften Frau und einer Prüden.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47545)

58^{ter} BRIEF

Ich Sie beklagen, mein Herr? Ich werde mich wohl hüten, das schwöre ich Ihnen. Sie haben meinen Rat nicht befolgen wollen; wie sollte ich mich darüber ärgern, wenn Sie nun ein bißchen schlecht behandelt werden? Sie glaubten, Sie brauchten die Gräfin nur ein bißchen brüskieren: ihre freie Auffassung der Liebe, ihre Zugänglichkeit, ihre freimütige Verspottung der Platonikerinnen ließen Sie bei ihr weniger Strenge erwarten. Da sehen Sie, wie Sie sich wieder einmal getäuscht haben. Der Schein hat eben getrogen. Dafs man so das Vertrauen der Leute täuschen konnte, das schreit nach Rache. Die Gräfin verdient alle Namen, die Sie ihr geben; aber womit habe ich Ihre Ungerechtigkeit verdient? Bin ich verantwortlich, wenn man zu Ihnen hart ist? Sie seien unglücklich, behaupten Sie, weil Sie die Ratschläge befolgt hätten, die ich Ihnen zu Beginn unserer Korrespondenz gab. Habe ich Ihnen nicht schon einmal gesagt, dafs alle Wahrheiten relativ sind? Die besten Ratschläge können verhängnisvoll werden, wenn man keinen rechten Gebrauch davon macht. Werden Sie also durch Schaden klug und lernen Sie erst die Frauen ordentlich kennen. Sie sind

in einem bei den Männern leider nur allzu verbreiteten Irrtum befangen. Weil die sich immer durch das Äußere verführen lassen, denken sie, eine Frau, deren Tugend nicht immer auf dem qui vive ist, würde leichter herumzukriegen sein als eine Prüde. Keinerlei Erfahrung kann sie eines Besseren belehren. Daher setzen sie sich oft Zurechtweisungen aus, die umso reizvoller sind, je weniger sie sich darauf gefast machten. Dann natürlich nehmen sie gleich ihre Zuflucht zu Klagen über die Launenhaftigkeit und Seltsamkeit der Weiber. Alle fragen mit Ihnen: „Warum dieses zweideutige Spiel? Wenn eine Schöne unzugänglich bleiben will, warum mißbraucht sie die Leichtgläubigkeit des Verehrers und trägt ein Benehmen zur Schau, das so wenig ihren Gefühlen entspricht? Warum läßt man sich lieben, wenn man Gegenliebe für überflüssig hält? Das heißt doch bizarr und falsch sein? Heißt doch über alle Gefühle sich lustig machen?“

Ihr täuscht Euch, meine Herren; das heißt nur sich über Eure Eitelkeit lustig machen. Vergebens wollt Ihr uns die Schuld beimessen; Eure Eitelkeit allein ist verletzt, und wenn Ihr von tiefen Empfindungen sprecht, so ist das weiter nichts als eine Beschönigung. Ihr selbst zwingt uns ja Euch so zu behandeln! Eine Frau, die nur ein bißchen intelligent ist, weiß ganz gut, daß

Hoffnung für Euch das festeste Band ist; folglich muß man Euch Hoffnung machen. Wenn sie sich gleich anfangs mit einer Strenge wappnete, die sie unbesiegbar erscheinen liefse, dann fände sie keinen Verehrer mehr. Wie würde sie vereinsamt sein! Wie müßte sie sich schämen! Denn selbst die tugendhafteste Frau ist nicht unempfindlich gegen Verehrung; sie will ebenso wie jede andere, daß man ihr den Hof mache. Da sie aber sehr wohl weiß, daß die Männer, auf die sie rechnet, nur ihren Stolz verletzende Absichten haben, so weiß sie, da sie es doch einmal nicht ändern kann, die Männer trotzdem, so gut es eben geht, an sich zu fesseln. Und das tut sie eben, indem sie die Hoffnungen nicht vernichtet, die sie niemals zu erfüllen bereit ist. Mit einiger Geschicklichkeit gelingt ihr das auch. Wenn eine Frau also ihre Interessen recht versteht, so verbirgt sie das, was den Männern gleich ein „Ich liebe Sie“ bedeutet. Sie allein, die Frau, hätte Grund, beleidigt zu sein. Doch hat man die Männer einmal durchschaut, so braucht es ja nur ein wenig Eitelkeit, um ihre Pläne zu durchkreuzen. Nicht unser Zorn ist unsere furchtbarste Waffe. Muß eine erst außer sich geraten und wütend werden, um widerstehen zu können, so dokumentiert sie dadurch nur ihre eigene Schwäche. Eine feine Ironie, ein pikanter

Spott, eine verächtliche Kälte entmutigt weit mehr. Kein Streit mit den Männern und folglich auch keine Versöhnung. Ein solches Benehmen raubt den Männern alle Chancen.

Die Prüde dagegen geht ganz anders zu Werke. Sieht sie sich der geringsten Gefahr ausgesetzt, so glaubt sie sich nur je nach dem Groll, den sie hervorruft, zur Klugheit verpflichtet. Wem soll das imponieren? Jeder, der ihr in die Karten guckt, sagt sich: „Ich werde nur schlecht behandelt, weil ich unglücklich war in der Wahl des Augenblicks. Nicht meine Keckheit, sondern meine Ungeschicklichkeit wird bestraft. Was man mir heute zum Verbrechen anrechnet, dafür wird man mir morgen Dank wissen. Die Zurechtweisungen sind also nur ein Wink, daß man seine Bemühungen verdoppeln möge, um mehr Nachsicht zu verdienen und ihren Stolz zu entwaffnen. Man will wieder versöhnt werden und das geschieht, indem man die Beleidigung vergessen macht und um Verzeihung bittet für einen neuen Verstoß.“

Wenn die Frauen nach meinem Rezept handelten, würden die Männer nicht so reden.